



Mittwoch, 23. Februar 2011 16:51

Das war kein Priester – das war ein Edel-Kinderschänder

Sie propagierte jahrelang die Pädophilie: Die linke Berliner `taz` denkt gar nicht daran, sich zu entschuldigen und Verantwortung zu übernehmen.



Die `taz` berichtet vertuschend über ihren pädophilen Mitbegründer, Dietrich Willier.

(kreuz.net) Verstohlen nannte die linke Berliner Tageszeitung `taz` ihren pädophilen Mitbegründer, Dietrich Willier, am Samstag vertuschend „Dietrich W.“ .

Denn im linken Lager dürfen sich Pädo-Verbrecher auf die Genossen-Solidarität verlassen.

Man nehme „Rücksicht auf seine Familie“ heißt es irgendwo entschuldigend.

Die Kirche ist sowieso reaktionär und leibfeindlich

Bevor Dietrich Willier († 2009) die `taz` mitbegründete, balgte und masturbierte er sich in der Hessischen Odenwaldschule jahrelang mit zwölf- bis vierzehnjährigen Buben.

Solches Treiben gehörte in der sexbefreiten linken Gesellschaft Jahrzehntlang zum guten Ton.

Das Hessische Landeserziehungsheim war schließlich eine Modellschule für „alternatives Lernen“.

Die Kirche, die gegen die Sexualisierung der Kinder Sturm lief, wurde als veraltet und konservativ niedergeschrien.

Willier kam im August 1969 als „Kunstlehrer“ ohne Abitur und Studium an die Odenwaldschule. Im Juli 1972 verließ er sie überstürzt.

Er soll die „falschen Schüler“ angefaßt haben – darunter die Favoriten des Homosexuellen, Kinder-Vergewaltigers und Schulleiters Gerold Becker.

Becker war im April 1972 Leiter der Odenwaldschule geworden.

Drogen und Alkohol gehörten auch dazu

Willier war von Beruf gelernter Tuchmacher.

Ihm werden von verschiedenen Zeugen neun sexuelle Übergriffe vorgeworfen.

Der Mißbrauch war nicht nur sexuell: „Mit Didi konnte man gut einen Joint rauchen“ – erinnert sich ein Schüler: „Oder ein paar Flaschen Wein trinken.“

Bei vielen Schülern war er der „Lieblingslehrer“.

Der Kinderschänder reiste mit seinen Schutzbefohlenen nach Frankreich und Griechenland: „Da schiefen alle durcheinander“ – erinnern sich Teilnehmer.

Die 'taz' nennt den Kinderschänder einen „pädosexuellen Lehrer“.

Die Kirche, die damals gegen solche Praktiken opponierte, wurde als „prüde“ in die Nazi-Ecke gestellt.

Masturbieren ist gesund

Willier gehörte zu den sogenannten spontanen Odenwald-Tätern.

Er machte sich über Flirts an die geschlechtsreifen Jungen heran – nicht mit Gewalt wie andere Reform-Pädagogen.

Darum kommt die 'taz' ins Philosophieren:

„Wo genau beginnt sexueller Mißbrauch? Was erschien damals und was erscheint heute als unverklemmter, akzeptabler Umgang mit der Sexualität von Kindern? Und was ist schon eine Grenzverletzung mit schweren Folgen?“

Natürlich kann man Masturbieren mit Schülern nicht mit sexuellen Grausamkeiten wie zwei Kopfnüssen in Ettal oder einer getretenen Zehe im Berliner Canisus-Kolleg vergleichen.

Denn im Gegensatz zu diesen sexuellen Übergriffen ist die Masturbation bekanntlich das Normalste und Gesundeste auf der Welt.

Folglich ist es für die 'taz' schwer, die Problematik von Williers Handeln zu verstehen.

Die 'taz' vertuscht bis heute

Ende der 70er Jahre wurde der Odenwald-Lieblingslehrer ein „überaus beliebter“ Mitarbeiter in der linken 'taz'-Redaktion – schwärmt die 'taz'.

Fortan marschierte er nicht mehr über die seelischen Leichen von Buben: Er konsumierte jetzt Frauen.

Die 'taz' schämt sich, ihn einen Schürzenjäger zu nennen. Sie benützt schamhaft-vertuschend den englischen Begriff „Womanizer“:

„Didi pflegte immer Beziehungen zu selbstbewußten und gut aussehenden Frauen, viele von ihnen Feministinnen“, wird der damalige `taz'-Journalist Kuno Kruse (57) zitiert.

Willier wird „Redakteur einer Zeitung, die auch jenen ein Forum bietet, die Straffreiheit für Erwachsene fordern, wenn sie Sex mit Kindern haben“ – vermeidet die `taz' anstößige Formulierungen.

Entnervte `taz'

Die `taz' wollte nach eigenen Aussagen vor allem Homo-Unzüchtigen und Kinderschändern ein Forum bieten.

Man verlangte „die Möglichkeit für Schwule, Lesben, Pädophile, Transsexuelle etc. sich autonom organisieren zu können“.

Und: „Pädophilie als gleichberechtigte sexuelle Neigung neben anderen“.

Die Kirche lief dagegen Sturm. Aber wer war schon die Kirche? Eine prude reaktionäre Nazi-Organisation.

Dafür durfte die Indianerkommune – ein Pädophilen-Nest in Nürnberg – mehrmals die `taz'-Redaktion besetzen.

Man lasse sich den Kommentar der `taz' dazu auf der Zunge zergehen:

„Entnervt druckte die `taz' daraufhin auch Texte der Indianer, zuletzt 1986.“

Das Hauptproblem: Pädophilen sind Nervensägen

Der pädophile `taz'-Redakteur Olaf Stüben (65) war damals ein besonderes Früchtchen.

Er war Mitglied einer Kinderschänder-Gruppe, die sich bezeichnenderweise „Homosexuellen Aktion Hamburg“ nannte.

Die `taz' nennt den Verbrecher verharmlosend einen „offen praktizierenden Pädosexuellen“.

Der Artikel spielt die Verantwortung der `taz' herunter.

Die offen agierenden Kinderschänder in der `taz'-Redaktion seien „Außenseiter“ gewesen.

Man habe ihnen „ab und zu Platz eingeräumt“, „damit sie Ruhe gaben.“

„Ansonsten hielt man Abstand zu den Pädos.“

Die Linken dürfen verharmlosen – schließlich geht es nicht um Kopfnüsse, die ihn katholischen Schulen ausgeteilt wurden.

Kinderschänder mit Niveau

Willier habe nicht zu den Kinderschänder-Kreisen in der 'taz'-Redaktion gehört.

„Das wäre auch unter seinem Niveau gewesen“ – erklärt die 'taz' von dem Mann, der kurz zuvor noch mit Kindern onanierte.

Er ist in den Augen der 'taz' offensichtlich noch heute ein Edel-Kinderschänder.

Die Zeitung will glauben machen, daß er die Pädophilen der Indianerkommune „kritisiert“ habe.

Das Wort „Heuchler“ fällt in diesem Zusammenhang nicht.

Immerhin wird zugegeben:

„In der 'taz' wurde Pädophilie stark bagatellisiert“.

© CC-BY-NC-SA 2011 kreuz.net